Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 51 (1925)

Heft: 9: II. Fastnachts-Nummer

Artikel: Die goldene Pest [Ende]

Autor: Richter-Fich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-457244

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die goldene Pest

ROMAN VON RICHTER-FRICH

Aber Jean Fabre schwang seine Flasche über dem Kopf. Er schwebte über Zeit und Raum. Nun stand er wieder auf den Barrifaden und seuerte an zum Kamps, während die Rugeln rings um ihn slogen. Da glühte irgendwo ein Funken, bald würde er zünden . . . und aus seiner alten Kehle gurgelten wunderliche Töne, die entsernt an die Kampshymne der Kevolution erinnerten.

Dann verschwand alles in einer gewaltigen Rauchsäule. Die Erde öffnete sich unter Jean Fabres Füßen, ein entsehlicher Feuerstrahl umfing ihn, quetschte seinen Körper zusammen und schleuderte dessen Reste zu dem blauen Frühlingshimmel empor.

Es bröhnte über den Fjord hinaus mit tausend hallenden Echos zwischen den Bergen. Riesige Felsblöcke lösten sich und fiesen in das Meer. Ein Steinregen ergoß sich über das Motorboot. Es war, als wälzten sich die Eingeweide von Tosteholmen heraus und offenbarten den erstarrten Leichnam des Erdstörpers.

Als der Rauch sich allmählich verzog, war John Markers Fabrik der Erde gleich, und Tosteholmen lag narbig und ungastlich da wie zuvor.

"Es ist ein Wunder Gottes, daß wir hier mit dem Leben davongekommen sind", hustete der Kapitän und wischte sich das Blut von einer Kopfwunde. "Eine merkwürdige Geschichte!"

"Sie haben recht, Kapitän", sagte Fjeld. "Es ist die Geschichte eines Genies. Ja, mehr als das. Es ist das letzte Kapitel der Weltzgeschichte über den Unterganz des Goldes." XXVII Die goldene Pest.

Ein Flüstern des Entsetzens ging über die ganze Welt — von Mann zu Mann, von Bank zu Bank, von Börse zu Börse.

Die ganze verwickelte Geldmaschinerie barft in ihren Fugen. Die Banken glichen großen, überernährten Tieren, die sich hiershin und dorthin wersen, um zu versuchen, sich von einer entsehlichen Last zu besteien. Niemand wußte, woher es kam, aber allesühlten, daß die Gesellschaft einem gähnenden Abgrund entgegenglitt.

Die mächtigen amerikanischen Geldinstistute stemmten sich mit den Schultern gegen diese wahnwizige Flucht nach dem Chaos. Aber der Strudel nahm sie in die Arme und führte sie mit sich auf seiner unahwendlichen Fahrt, als wären sie Hobelspäne.

Mit starrem Blick sahen die Menschen, daß ihnen alle Werte entglitten. Sie merkten mit Entsehen, daß die Bentile und Regulatoren des Geldmarkts den Dienst versagten.

Aber das Entsetzliche war, daß das Guld in Haufen dalag — es floß wie ein gelbes Fieber in den Adern des Geldmarkts . . . ja, wie ein Feuerstrom, der alle Welt nach Luft schnappen machte unter der verzehrenden Lohe der Selbstverbrennung.

Denken wir nicht zurud an diese unglüdsseligen Wochen, da die Menschen sich mit sieberglühenden Augen in das Vergessen wilder Freuden ertränkten, und da die Scharen der Flagellanten die Geisel über ihren Schulstern schwangen ...!

Sier soll nur an die Tage erinnert mer

ben, da es wie ein Flüstern über die ganze Welt ging, daß die Gesellschaft — diese mächtige goldspetende Gesellschaft — todkrank sei, daß die Banken sast verzehrt würden von ihren eigenen Schähen, und daß das Gold, das Gift sei, das in ihren Eingeweiden brannte.

Die ganze zivisisserte Welt schien entfräftet durch diese schreckliche Seuche, deren in der Geschichte unseres Geldwesens stets gedacht werden wird als "der goldenen Best". Die



entsetzliche Krankheit wütete mit den Begleitserscheinungen des plötzlichen Fallens der Kurse und gewaltsamer Börsenpaniken.

Aber eines Tages war es, als wehe jäh ein kühler Wind über die fieberglühende Menschheit. Niemand wußte, woher er kam. Doch er brachte Trost und Linderung — wie die zärtliche Hand einer Mutter auf der Stirn eines kranken Kindes.

An jenem Tage saß Ralph Burns in seiner Villa draußen in Kensington und las die "Times" mit gerunzelten Brauen. Plögelich fuhr er auf, daß sein schönes mechanisches Holzbein klapperte.

"Was gibts?" fragte seine Frau erschrocken. Sie erhielt keine Antwort auf ihre Frage. Denn draußen stand ein Automobil, und ein wohlgenährter alter Herr kam rasch durch den kleinen Garten.

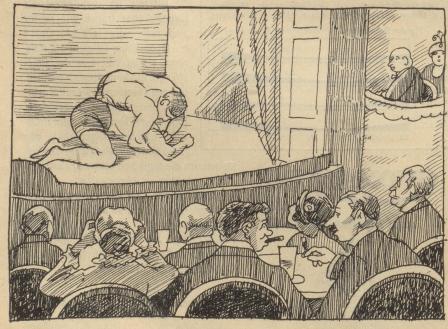
"Habe ich die Ehre, Mr. Burns zu sprechen?" fragte der ehrwürdige Gentleman. "Mein Name ist Arthur Thompson, ich bin Prösident der Bank von England."

Burns verneigte sich.

"Bor vier Wochen hatte ich das Vergnüsgen, Ihren Vorgänger hier zu begrüßen", ers widerte der Detektiv.

Sir Arthur beugte sein graues Saupt.

"Lord Cavendish starb auf seinem Possten", sagte er. "Er wurde das erste Opser der Anarchisten des Goldes... Und doch, er war ein glücklicher Mann. Ich wünsche keisnem Menschen die entsetzliche Zeit, die wir in den letzten vierzehn Tagen durchgemacht haben. Es war ein Kamps um das Bestehen der Gesellschaft, um das Recht der Autorität, um die Macht der erhaltenden Kräfte. Wir lagen am Kande eines Abgrunds, Burns, wir schauten bereits hinab in die bodenlose



Scherzfrage.

Beisch au was für en Unterschied isch zwüsche bem Ringkampfer und be "Dabanero = Beber"? — Rei. — Da Ringkampfer mag e keine, aber d'Habanero mag en jebe!

Schlucht, in ber die Titanen des Anarchis= mus und des Verbrechens auf der Lauer lagen nach unserer jahrtausendealten Ehre ... Es war die Sintflut, Burns, die verfluchte Sintflut des Goldes! Ach, es waren uns nicht mehr viele Tage beschieden ... Aber da geschieht das Wunderbare. Da kommt ein unbekannter Mann, ein norwegischer Arzt. Er entbedt die Krankheit, er findet den Ur= sprung der Obstruktion und schneidet mit einem fühnen Schnitt ein Loch in die Best= beule... Ich sage Ihnen nicht zu viel, wenn ich es ausspreche, daß wir diesem Manne alles verdanken. Er hat die Quelle des Uebels vernichtet und uns Anweisungen zur Seilung gegeben. Bor einigen Tagen ist oben in den norwegischen Schären eine Solme in die Luft gegangen. Diese Explosion hat ganz Europa — die ganze Welt gereinigt. Eine große Erfindung ging verloren, ein großer Erfinder tam in dem Flammenmeer mit um, aber wir haben nun die Mittel, uns zur Wehr zu setzen. In Hamburg, Paris und Berlin sind mannigfache Arretierungen vorgenommen worden, es sind Goldvorräte von schwindelnden Werten beschlagnahmt worden . . . wir sind wieder die Herren des Markts."

"Und Alexis Ofine ist gestern gehängt worden", sagte Burns versonnen. "Das ist eine erbauliche Stunde."

Der Bankmann lächelte.

"Und unser alter Sekretär Murphy ist auf dem Wege nach den Kolonien. Er äußert den Wunsch, zu den neuen Diamantenlagern nach Australien versetzt zu werden. Er hätte kein Bertrauen zu dem Gold in Tasmanien, sagte er, nun, da die internationale Kommission mit einem einzigen Federstrich..."

Man vernahm ein lautes Klingeln an der Gartenpforte.

Burns fuhr zusammen.

"Das ist er", sagte er freudestrahlend. "Er?"

"Fjeld natürlich. Sehen Sie, da ist er wie er leibt und lebt."

Die Tür öffnet sich, Jonas Fjeld trat ein und umarmte Burns ohne jede Zeremonie.

Sir Arthur Thompson näherte sich den beiden Freunden. Dem alten Herrn standen Tränen in den Augen.

"Sie sind Jonas Fjeld?" sagte er bewegt. "Das ist der Name des Mannes, der stets in der Erinnerung aller guten englischen



Bürger leben wird. Lord Cavendish sagte furz vor seinem Tode: Der Mann wird uns helsen. Ich sah es seinen blauen Augen an! Und Sie haben uns geholsen. Sie sind grözer als Jenner, größer als Pasteur, denn Sie haben den Bazillus der goldenen Pest gefunden."

"Ich kenne einen, der größer war", sagte Fjeld wehmütig. "Eine einsame Feuerseele, die droben auf den Gipfeln des höchsten Wissens lebte. Ein armer Mann, mit dem Reichtum des Weltalls in seinem Kopf. Ein heros des Goldes. Der letzte Alchimist."

"Wie hieß er?"

"Sein Name war John Marker", murmelte Fjeld und wandte sich ab, um seine Bewegung zu verbergen. "Wir alle sind klein gegen ihn. Er war einer der wenigen, die je in das Kanaan hineingeschaut haben, das in Sonnennebeln vor unseren Augen liegt in das verheißene Land des ewigen Wissens." Frau Helene Burns aber saß drinnen in

ihrem Zimmer und summte ein Lied.

"Ich bin doch neugierig, worüber Burns sich so aufgeregt hat", murmelte sie vor sich hin und streckte die Hand nach der "Times" aus, die ihr Mann vorhin beiseite gelegt hatte. Ihre Augen sielen auf eine große Ueberschrift, die sich gegen die Gewohnheit des konservativen Blattes über die halbe Zeistung erstreckte. Da stand ganz einsach:

Das Gold ist von heute ab als Münzfuß aufgehoben.

Das konnte Frau Helene Burns weder ersichrecken noch imponieren. Sie lächelte geringsichätzig und nahm ihr Liedchen und ihr — Strickeug wieder auf.

(Ende.)



SCHUHE

dieser Marke sind erstklassig

QUALITAT & AUSFÜHRUNG